

Rede

des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit,
für die Jubiläumsveranstaltung 25 Jahre Berliner Aids-Hilfe
am 4. Oktober 2010 im Berliner Rathaus
(es gilt das gesprochene Wort!)

25 Jahre Berliner Aids-Hilfe. Das ist eine Riesen-Erfolgsgeschichte.

Deshalb zunächst ein ganz großes Dankeschön den hauptamtlichen und den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, an die Unterstützer und Sponsoren.

Sie haben Großartiges geleistet. Und Sie tun dies jeden Tag aufs Neue.

Sie geben Menschen Hoffnung und neuen Mut. Sie betreiben Aufklärung und helfen so aktiv, Vorurteile und Diskriminierungen abzubauen.

Die Berliner Aids Hilfe ist heute weit mehr als schwule Selbsthilfe. Sie ist eine Bürgerbewegung geworden, in der sich Menschen unterschiedlicher Herkunft für Andere engagieren, für HIV-Positive und Aids-Kranke, die Hilfe brauchen.

Der Kampf gegen Aids geht uns alle an: Das ist eine zentrale Botschaft, für die die Berliner Aids-Hilfe seit 25 Jahren erfolgreich kämpft.

Und sie kann auf einen breiten gesellschaftlichen Rückhalt bauen.

Das ist auch nötig: Denn immer noch infizieren sich jährlich mehr als 400 Berlinerinnen und Berliner mit dem HI-Virus.

Gerade eben hatten wir vor dem Berliner Rathaus einen Fototermin: Die Berliner AIDS-Hilfe konnte einen neuen Kleinbus entgegennehmen. Das wurde möglich durch Spenden von rund 50 Sponsoren aus unterschiedlichen Bereichen und Branchen.

Auch dieses Beispiel zeigt: Viele Mitbürgerinnen und Mitbürger engagieren sich gegen Aids. Sie spenden oder helfen aktiv. Sie zeigen Gesicht gegen die tückische Krankheit, aber auch gegen Ausgrenzungen und Diskriminierungen.

Dank dieser vielfältigen Hilfen erfahren HIV-Infizierte und Aids-Kranke heute Solidarität und Unterstützung.

Das war nicht immer so.

Denken wir 25 Jahre zurück.

1985: Das war das Jahr, in dem Rock Hudson an Aids starb. Auf der Leinwand gab er den heterosexuellen Bilderbuch-Amerikaner und *Womanizer*. Weil er schwul war, musste er ein Doppelleben führen. Sein Tod löste ein Beben aus.

Am Set von „Denver Clan“, wo Rock Hudson zehn Folgen gedreht hatte, ging die Angst um. Joan Collins sagte: „Wir warten, dass man uns zur Hinrichtung abholt.“ Man habe, so Collins, „Angst vor einer Hexenjagd“.

1985 – das war das Jahr der großen Panik.

„Niemand ist mehr sicher vor Aids“, titelte das US-Magazin „Life“.

Und die Illustrierte „Quick“ brachte die Schlagzeile: „Gefahr für uns alle - eine neue Volksseuche“.

Angst und Unsicherheit führten zu Reaktionen wie im Mittelalter:

Der Berliner Aids-Spezialist und Klinikchef Hans Dieter Pohle wusste von einem Kurort zu berichten, „wo ein HIV-Positiver“, also jemand, in dessen Blut Aids-Antikörper nachgewiesen waren, „ins Taxi gesetzt und wieder nach Berlin zurückgeschickt wurde“.

Ein hoher protestantischer Würdenträger fragte bei Pohle nach, ob er denn beim Abendmahl überhaupt noch den Kelch weiterreichen dürfe.

Ein junger Berliner Altenpfleger, der sich offen zum Schwulsein bekannt hatte, wurde von seinem Arbeitgeber zwangsbeurlaubt und aufgefordert, sich beim Betriebsarzt auf Aids-Verdacht untersuchen zu lassen (Ergebnis: negativ).

Aber 1985 war auch das Jahr, in dem die Menschen aufwachten.

In Amerika war der Tod Rock Hudsons der Beginn einer großen Solidarisierungskampagne. Die heterosexuelle Mainstream-Kultur der Reagan-Ära solidarisierte sich mit Hudson. So

wurden von Amerika aus Aids und Homosexualität Stück für Stück enttabuisiert – ein langer und bis heute nicht abgeschlossener Prozess.

Der Spiegel hatte 1983 über die Lage in Berlin geschrieben:

„Wem die Stunde schlägt, ist ungewiss. Aids trägt nicht die Trompete vor sich her. ... Die Traurigkeit nimmt zu. Sie findet in der Szene, wo das Leben pulst, keinen Raum. Noch begleitet niemand von den alten Freunden die Sterbenskranken. Es gibt keinen seelischen Beistand und keine Hilfe. Wer Aids hat, der ist wieder ganz allein.“

Dieser Artikel war ein Fanal. In Berlin begannen ein paar Engagierte mit dem Aufbau der schwulen Selbsthilfe.

Sie kämpften gegen ohnmächtige, aber selbstherrliche Ärzte, gegen Ausgrenzung und Diskriminierung durch die Mehrheitsgesellschaft, aber auch gegen Agonie und Verdrängung in der Schwulen-Szene selbst.

Es war ein Engagement an der Grenze zur seelischen und physischen Belastbarkeit – und darüber hinaus.

Aids-Kranken zu helfen hieß damals: Menschen auf fürchterliche Weise sterben zu sehen. Und es waren meist die engsten Freunde und Bekannten.

Gerd Paul, ein Aktivist der ersten Stunde, den wir kürzlich mit dem ReD-Award ausgezeichnet haben, schrieb: „Bis heute frage ich mich, wie wir das Jahr 1984 überstanden haben.“

Zehn Männer und Frauen gründeten 1985 die Berliner Aids-Hilfe e.V. Neben Gerd Paul waren das Erhard Angermann, Rudi Braatz, Carsten Grunwald, Stephan Kettlitz, Sabine Lange, Jürgen Meggers, Konrad Möckel, Nikolaus Nolden und Dietmar Schranz.

Ihnen ist Berlin zu großen Dank verpflichtet. Sie haben den Kampf gegen Aids angenommen – so aussichtslos er damals schien.

Die Gründerinnen und Gründer der Berliner Aids-Hilfe haben viel erreicht.

Sie haben gemeinsam mit Kliniken, Hausärzten, Freunden, Angehörigen und den Infizierten selbst über neue Wege der Betreuung nachgedacht. Resultat war das Schöneberger Modell. Es hat sich bis heute bewährt im Kampf gegen HIV und Aids.

Vieles hat sich seit 1985 verbessert: Der medizinische Fortschritt verlängert das Leben und die Lebensqualität von Aids-Kranken. HIV Infizierte haben heute eine echte Überlebenschance.

Aber vergessen wir nicht: Der Kampf gegen Aids wird nicht allein von der Medizin gewonnen. Sondern von einer Gesellschaft, die sich mit den Opfern solidarisiert, die gegen Homophobie und Ausgrenzung kämpft.

Erst massives gesellschaftliches Engagement hat den medizinischen und therapeutischen Fortschritt bewirkt. Und zugleich auch die politische Emanzipation von Schwulen und Lesben gefördert.

Deshalb sollten wir nicht nachlassen. Wir müssen gemeinsam weiter aufklären über die Gefahren von Aids. Eine Normalität beim Thema Aids muss täglich erkämpft werden.

In diesem Sinne verbinde ich mit meiner Gratulation zum 25. Jubiläum der Berliner Aids-Hilfe den Appell an die Berlinerinnen und Berliner: Zeigen Sie Gesicht im Kampf gegen Aids. Unterstützen Sie die Berliner Aids-Hilfe.